

Werk

Titel: Handwerker- und Bauern-Kalender des alten Vaters Gerhard, eines franken Bürgers; Kalender des alten Vaters Gerhard; Kalender des alten Vaters Gerhard

Autor: Cotta von Cottendorf, Christoph Friedrich

Verlag: [s.n.]

Ort: Mainz

Jahr: 1793

Kollektion: digiwunschbuch; varia; vd18 digital

Gattung: Almanach; Bücheranzeige

Signatur: DD91 A 33762 RARA

Werk Id: PPN795325274

PURL: <http://resolver.sub.uni-goettingen.de/purl?PID=PPN795325274> | LOG_0012

OPAC: <http://opac.sub.uni-goettingen.de/DB=1/PPN?PPN=795325274>

Terms and Conditions

The Goettingen State and University Library provides access to digitized documents strictly for noncommercial educational, research and private purposes and makes no warranty with regard to their use for other purposes. Some of our collections are protected by copyright. Publication and/or broadcast in any form (including electronic) requires prior written permission from the Goettingen State- and University Library.

Each copy of any part of this document must contain these Terms and Conditions. With the usage of the library's online system to access or download a digitized document you accept the Terms and Conditions.

Reproductions of material on the web site may not be made for or donated to other repositories, nor may be further reproduced without written permission from the Goettingen State- and University Library.

For reproduction requests and permissions, please contact us. If citing materials, please give proper attribution of the source.

Contact

Niedersächsische Staats- und Universitätsbibliothek Göttingen
Georg-August-Universität Göttingen
Platz der Göttinger Sieben 1
37073 Göttingen
Germany
Email: gdz@sub.uni-goettingen.de



Siebentes Gespräch.

Von den öffentlichen Abgaben.

Gerhard. Heut wollen wir von den öffentlichen Abgaben reden.

Velten. Abgaben? Warum sagt ihr nicht Auflagen?

Gerhard. Im Grund ist das Eineslei. Ich sage aber lieber Abgaben, weil diese Benennung einem freien Volk besser ansteht. Jeder muß etwas abgeben, um die allgemeinen Lasten, welche also auch ihm zu gut kommen, bestreiten zu können; das Wort Auflage hingegen drückt einen Zwang aus. Nun aber ist die Abgabe freiwillig, weil die Nation sie aus eigenem Trieb, aus dem Gefühl der Nothwendigkeit und aus der Ueberzeugung richtiger Verwendung, bewilligt.

Joseph. Was sind allgemeine Lasten?

Gerhard. Alle Ausgaben der Nation, nemlich die Besoldung ihrer Beamten, der Verwalter, der Richter, der Armee, der Flotte, die Erhaltung der Festungen, der Schulen, der Hospitäler, der

We

Wege, die Bezahlung der National-Schulden. Diese Ausgaben zusammen belaufen sich auf zweihundert und fünfzig Millionen Gulden.

Steffen. Ist's es möglich? Zweihundert und fünfzig Millionen!

Gerhard. Die Nation besteht aus mehr denn fünfundzwanzig Millionen Menschen. Das ist also eine große, zahlreiche und starke Nation. Sie würde weniger Kosten haben, wenn sie weniger zahlreich wäre.

Niklaus. Und alles gut angewendet, so ist es auch nicht zuviel. Jeder Patriot wird stolz darauf seyn, seinen Theil daran zu zahlen.

Gerhard. Ja, die Hauptsache ist, daß alles gut angewendet werde, nemlich für die Sicherheit, Freiheit und das Wohl der Nation und der einzelnen Bürger.

Niklaus. Darauf muß man Acht geben.

Gerhard. Darüber muß jährlich öffentlich Rechnung abgelegt werden.

Stöffer. Eine große Wohlthat ist es, daß man jetzt nur von demjenigen der Republik Beisteuer zu geben hat, was man besitzt, da man sonst oft das versteuern mußte, was man nicht hatte; daß jetzt jeder dazu beisteuern muß, da
sonst

sonst Pfaffen und Edelente und so viele andere frei durchschlupften; daß jetzt die ehemaligen Auflagen in einfache Abgaben verwandelt sind.

Gerhard. Gegenwärtig zahlt man Grund-Steuer, wenn man liegende oder unbewegliche Güter hat. Man bezahlt Vermögen-Steuer, wenn man Einkünfte hat oder sich solche durch Talente und Arbeit erwirbt; diese Einkünfte werden nach Maßgabe der Wohnung berechnet, welche man inhabet. Hieher gehört auch das Patenten-Recht, welches diejenigen angeht, welche ein öffentliches Gewerbe oder Handwerk treiben; dagegen giebt es aber auch keine Zünfte, Gilden, Innungen mehr, und man braucht nicht mehr Meister zu werden und sich von Zünften hudeeln zu lassen. Endlich giebt es auch noch ein Wohnungs-Recht, welches diejenigen entrichten müssen, welche an diesem oder jenem Ort im Gebiet der Republik wohnen, denn sonst werden sie für Vagabunden und Landstreicher gehalten.

Niklaus. Ha, das geht besser als ehedem! Wir mußten ja vor diesem Auflagen die schwere Menge bezahlen.

Ger.

Gerhard. Und die härtesten davon trafen die ersten Bedürfnisse des Lebens, das Nöthigste in der Haushaltung. Wenn man das Wasser aus den Quellen, welches wir trinken, und die Luft, welche wir einathmen, auch noch hätte besteuern können, so wäre es gewiß geschehen, und das bloß darum, um den Hof, die Mätresen, Landschreiber etc. zu bereichern, Jagdhunde zu füttern und so fort. Das aber ist das Abscheulichste dabei gewesen; denn jede Abgabe muß nur dem Volk selbst nutzen, nicht einigen Privatleuten.

Andreas. Gott sei Dank, daß auch diese Mißbräuche ein Ende haben!

Gerhard. Besonders freuet es mich, daß man das beständige Visitiren nicht mehr sehen muß. Jetzt ist Handel und Wandel frei; es darf uns niemand auf den Speicher, niemand in den Keller kommen. Jeder kan seine Früchte verkaufen, wo, wann und an wen er will. So kommen die Nahrungsmittel in Umlauf. Gebt ja nie zu, daß diese kostbare Freiheit eingeschränkt werde!

Stösser. Aber die Getreidewucherer, Vater!
Stöß-

Stößer. Wenn es solche Getreidewucherer gäbe, wie ihr sie euch vorstellt, so wären sie sehr verdammenswürdig, weil sie den Ueberfluß zerstören und den Samen des Hasses und der Unruhe austreuen würden. Aber schon oft hat man, aus Privat-Absichten, auch gute Bürger mit dem schändlichen Namen Wucherer gebrandmarkt. Man hat oft einen Handelsmann, welcher gute Spekulationen machte, oder Vorrath für die Noth sammelte, einen Wucherer genannt. Wenn sich ein solcher Handelsmann mit einem mässigen Profit begnügt, warum sollte man ihn nicht seinen Gang gehen lassen? Durch ein solches Aufkaufen ist schon oft dem Hunger in diesem oder jenem Theil des Lands vorgebeugt worden. Und zudem steht es ja nur bei uns, den bösen Einkäufern und Wucherern ihre teuflische Absicht zu vereiteln.

Die Zuhörer. Wie so, Vater? Wie so?

Gerhard. Wir müssen uns unter einander verstehen, und unsere Früchte selbst auf den Markt führen, damit kein Schein-Mangel und damit Theuerung entstehe. Ehedem gieng das freilich nicht so an; da mußte man Pfastergeld, Weggeld, Ehauf-

Ehausegeld, Zoll, Marktgeld und was weiß ich noch alles bezahlen. Nun hat dies ebenfalls glücklich ein Ende. Dagegen müssen wir also auch sorgen, den Umlauf und Ueberfluß der Nahrungsmittel zu befördern, müssen billige Preise machen, alle geizige Spekulationen verwerfen. Dadurch werden wir des großen Ehrenamts würdig, welches uns der himmlische Vater anvertraut hat, denn uns Feldbauern hat er zu den Verwaltern seines Segens und zu den Nährvätern unserer Mitbürger bestimmt.

Alle. Es lebe der freie Getreidehandel!